

*Specht, Rainer (Hrsg.): Francisco Suárez, Über die Individualität und das Individuationsprinzip. Fünfte metaphysische Disputation. (Philos. Bibliothek 294a und 294b.) Meiner, Hamburg 1976. 8°, 1. Bd. LIV und 360 S. (Text und Übersetzung). – Kart. DM 36,-; 2. Bd. X und 402 S. (Anmerkungen). – Kart. DM 52,-; beide Bände zus. DM 80,-.*

Als Grund dafür, daß er unter den 54 Metaphysischen Disputationen von Franz Suárez die fünfte »Über die Individualität und das Individuationsprinzip« ausgewählt hat, gibt Specht in seinem Vorwort an, daß diese »zahlreiche Exkurse in die frühneuzeitliche Physik und in verschiedene Gebiete der Metaphysik enthält« und »dadurch ... einen breiten Einblick in jene Art von Philosophie (vermittelt), gegen die Autoren wie Descartes sich wandten«, und daß ferner in ihr »eine Anzahl von Tendenzen, die bei uns in der leibnizschen Metaphysik zu klassischer Gestaltung gelangt sind, besonders deutlich hervortreten« (XI). Es soll somit durch »die vorliegende Veröffentlichung ... nicht nur eine katholische oder jesuitische, sondern zugleich eine deutsche Tradition« fortgesetzt werden, »die bis

in den Beginn des siebzehnten Jahrhunderts zurückreicht und selbst im neunzehnten Jahrhundert nicht abgerissen ist« (XVII).

Als Hauptschwierigkeit bei der Herausgabe des Textes erwies sich der Umstand, daß es bislang keine kritische Textausgabe der Metaphysischen Disputationen gibt. Specht hielt sich an den Pariser Druck aus dem 19. Jahrhundert, der allerdings nicht frei von Fehlern ist; zum teilweisen Ausgleich dieser Fehler zog er die Madrider Studienausgabe heran.

Eine weitere Schwierigkeit bereitete die Identifizierung der von Suárez im Text angeführten Zitate. Die Ergebnisse seiner eigenen diesbezüglichen Untersuchungen hat der Herausgeber in den »Anmerkungen zu den Zitaten des Autors« (337–356) zusammengefaßt und in einem Autorenregister (357–359) alphabetisch mit Angabe der Zahl der Zitationen geordnet.

In der Übersetzung hielt sich Specht »in Konstruktion und Termwahl eng an das lateinische Original«, wobei er in einem eigenen Verzeichnis (331–336) noch eine Übersicht über die Zuordnung der deutschen und lateinischen Terme gibt.

Nach einem kurzen Überblick über das Leben und literarische Werk von Suárez, einer allgemeinen Würdigung der Metaphysischen Disputationen, die das »erste neuzeitliche Lehrbuch der Metaphysik, das nicht die Form eines Aristoteleskommentars hatte«, darstellen, und einer Inhaltsangabe der einzelnen in den 54 Disputationen behandelten Themen gibt Specht eine Charakterisierung des Darstellungsverfahrens, das er als »analytisch-historische Methode« bezeichnet. »Suárez analysiert zunächst den zu behandelnden Sachverhalt, referiert detailliert und übersichtlich die widerstreitenden Mei-

nungen und gibt die jeweils maßgeblichen Quellen ... an ... In der Regel werden die angeführten Stellen nicht nur genannt, sondern auch intensiv diskutiert und gewürdigt. Gewöhnlich erst im Anschluß an diese systematischen und historischen Vorarbeiten nennt und begründet der Autor seine eigene Meinung« (XXIXf.).

Schließlich bringt der Herausgeber in der Einleitung noch eine gedrängte Inhaltsangabe der Fünften Metaphysischen Disputation. Im ersten Teil verfolgt hier Suárez ein vierfaches Ziel: Zunächst erörtert er seine konzeptualistische Theorie als Grundlage für das physische Individuationsprinzip, die in den beiden Behauptungen zum Ausdruck kommt: »a) daß das Individuum von selbst individuell ist und daß infolgedessen nicht das Vorhandensein von Individuen, sondern allenfalls das Vorhandensein von Allgemeinem der Erklärung bedarf; und b) daß das Allgemeine (universale) ein abstrakter Begriff (conceptus) ist, dem in der Realität nicht etwas unmittelbar Existentes, sondern lediglich eine Ähnlichkeit zwischen bestimmten existierenden Individuen entspricht« (XXXII). Das zweite Ziel ist die Darlegung seiner eigenen Ansicht über das physische Individuationsprinzip, die in dem Satz gipfelt: »individuum est per suam entitatem individuale«, womit Suárez zum Ausdruck bringen will, daß die Dinge nicht erst in der aktuellen Existenz ihre Individualität gewinnen, sondern diese bereits ihrer begrifflichen, als möglich gedachten Wesenheit zukommt. An dritter Stelle sucht Suárez seine Ansicht mit der von Duns Scotus in Einklang zu bringen durch die Unterscheidung zwischen physischem und metaphysischem Individuationsprinzip. Die von Suárez selber vorgetragene Erklärung gilt für das physische Individuationsprinzip,

während die skotistische mit der »haecitas« das metaphysische Individuationsprinzip, nämlich die »Individualdifferenz«, angeben will. Schließlich wird auch noch versucht, eine Übereinstimmung mit der Ansicht der Thomisten, die als Individuationsprinzip für die Körper die Materie aufstellen, herzustellen, und zwar »durch ein Verfahren, das am ehesten »sprachanalytisch« heißen könnte« (XXXVII). Suárez unterscheidet hierbei zwischen der gewöhnlichen Umgangssprache (*noster modus loquendi et concipiendi*), einer detaillierten wissenschaftlichen Sprache (*per se loquendo*) und einer pointierten wissenschaftlichen Sprache (*formaliter et per se loquendo*). In der gewöhnlichen Umgangssprache, die für die alltäglichen Erfordernisse hinreichend genau, jedoch für wissenschaftliche Aussagen zu ungenau ist, ist jede Aussage, die in irgendeiner Hinsicht zutrifft, eine wahre Aussage. Insofern der thomistische Lehrsatz von der Materie als Individuationsprinzip in irgendeiner Hinsicht wahr ist, kann er, falls er als Aussage der gewöhnlichen Umgangssprache verstanden wird, als wahr gelten. In der detaillierten wissenschaftlichen Sprache muß die Aussage den ganzen Sachverhalt darstellen. Da nun die Körper aus Materie und Form zusammengesetzt sind, ist für beide Komponenten das Individuationsprinzip anzugeben. Hier ist also der thomistische Satz nicht wahr, weil er nur die eine Komponente, die Materie, betrifft, nicht aber für die Form gilt. In der pointierten wissenschaftlichen Sprache, in der nur das Wesentliche zum Ausdruck gebracht wird, wobei man »sehr unterschiedliche Teile desselben Sachverhaltes für maßgeblich halten kann«, ergeben sich bei der Überprüfung des thomistischen Individuationsprinzips zwei Möglichkeiten: Entweder man faßt das *innere* Prinzip der

Individuation ins Auge; dann ist der thomistische Satz falsch, da »bei Körpern die innere Ursache Form in beinahe allen Hinsichten maßgeblicher ist, als die innere Ursache Materie«. Oder man meint das *äußere* Individuationsprinzip, das den »äußeren Anlaß unserer Erkenntnis von Individuen ... intendiert«; dann ist die thomistische These zwar wahr, gehört aber nicht zum Thema, da das Problem nicht irgendein äußeres, sondern »das innere physische Prinzip der Individuation« betrifft (XXXVIII). Mit Recht betont Specht, daß »schon dieses interessante sprachanalytische Verfahren ... die Erinnerung an Suárez' Individuationsdisputation rechtfertigt« (XXXIX).

Im zweiten Teil der Disputation versucht Suárez eine Lösung für das Problem der Vereinigung von Materie und Form, an der sich auch Descartes orientiert hat. Der dritte Teil befaßt sich mit der Frage nach dem Individuationsprinzip der Akzidentien. Diese Ausführungen »sind von nicht geringem historischem Interesse, weil sie unmittelbare Einblicke in jene schulphysikalischen Diskussionen des sechzehnten und des frühen siebzehnten Jahrhunderts vermitteln, auf deren Nutzlosigkeit und Unbeendbarkeit sich die Begründer der neuen Philosophie so oft beriefen« (XXXIX). Allerdings hält Specht dem entgegen, daß ohne ihren Einfluß »die tatsächliche Gestaltung der Mechanik im siebzehnten Jahrhundert nicht möglich gewesen wäre« (XL).

Den Abschluß der einleitenden Ausführungen bildet eine ausführliche Bibliographie (XLI–LII), die vor allem die Veröffentlichungen seit 1960 verzeichnet, sowie eine Angabe der abweichenden Lesungen der Madrider Studienausgabe (LIIIf.).

Dem Textband hat der Herausgeber noch einen Erläuterungsband beigegeben,

der den ersteren sogar an Umfang übertrifft, und der, um zu verhindern, »daß die Kosten ins Exorbitante stiegen«, in Typoskriptgestalt gehalten ist.

Dieser Erläuterungsband will, wie der Herausgeber im Vorwort betont, kein gelehrter Kommentar sein, sondern »soll allein dazu dienen, heutigen Lesern, die eine andere Vorbildung haben als Leser des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, die Lektüre eines wirkungsgeschichtlich bedeutenden Textes zu erleichtern, dessen Terminologie, Argumentationsverfahren und Realien uns nicht mehr vertraut sind«.

Der Erläuterungsband besteht aus vier Elementen: der Gliederung, die einen Einblick in die Feinstruktur des Textes vermitteln soll; der Paraphrase des gesamten Textes der Fünften Metaphysischen Disputation, die Interpretationsvorschläge enthält, sich dabei »bisweilen recht weit vom Wortlaut des Textes entfernt«, aber dabei doch immer wieder Bezug auf den Text nimmt. Das dritte Element bilden die Einzelerläuterungen, die sich auf den Aufbau des Textes, auf Gang und Verfahren der Argumentation, auf dem heutigen Leser weniger vertraute Sachverhalte und auf »Fachausdrücke eines vergangenen Stadiums der Wissenschaft« beziehen. Schließlich folgt ein alphabetisches Repertorium, das die wichtigsten Fachausdrücke mit Verweis auf die Bezugsstellen zusammenfaßt.

Bei der von Specht herausgegebenen Fünften Metaphysischen Disputation von Franz Suárez über die Individualität und das Individuationsprinzip handelt es sich um eine äußerst sorgfältig angelegte, wissenschaftlich exakt ausgeführte und auf möglichst praktische Verwendung abgestimmte Arbeit. Sie ist nicht nur geeignet, den einzelnen Interessenten, sogar »Nichtspezialisten«, in die Gedankenwelt eines der bedeu-

tendsten Vertreters der scholastischen Philosophie einzuführen und damit diese hohe Geistigkeit unserer philosophisch so verarmten Zeit wieder zugänglich zu machen, sondern wäre auch wärmstens zu empfehlen als Grundlage für Seminarübungen an den philosophischen und theologischen Fakultäten.

Bamberg

Jakob Fellermeier